

kommt auf den Index, bei dem mehr als zwei Zeilen in dem Zeilenzählerloche sichtbar werden'.

»Nur in fünf Zeitungen sind die Leitartikel hygienisch richtig gedruckt, und zwar vollkommen gut nur im 'Tag' und im 'Kleinen Journal', wo sie zwei Zeilen, in der 'Deutschen Zeitung' und in der 'Berliner Zeitung', wo sie zweieinviertel, in der 'Deutschen Tageszeitung', wo sie zweieinhalb Zeilen zeigen; und im 'Berliner Lokalanzeiger' sind wenigstens die Reden der Minister mit zweieinviertel gedruckt, die Reden der Abgeordneten aber wie alles übrige mit drei Zeilen.

»Sehr bedauerlich ist es, daß die viel gelesenen illustrierten Journale sich nicht überall großen Druckes befleißigen. In der Woche sind wenigstens die Romane mit zwei, die andern Artikel mit zweieinhalb bis drei gedruckt. Die 'Gartenlaube' hat leider immer nur drei Zeilen, auch die 'Jugend' immer drei, die 'Leipziger Illustrierte' sogar dreieinhalb Zeilen im Karree. Warum die Bilderjournale nicht besser drucken, ist ganz unverständlich. Sie haben ja Platz genug, wenn sie ihre Bilder ein wenig verkleinern!

»Was die Noten anbetrifft, so dürfen die Notenköpfe nicht unter 1,75 mm hoch und die vier Zwischenlinien nicht unter 7 mm sein; leider finden wir Notenköpfe von 1,5 mm und Notenlinienentfernung von nur 6 mm. — In gut gedruckten Noten dürfen nur sechs Notenzeilen auf 1 qcm kommen; so ist es bei Mendelssohns Symphonien in Vitolffs Ausgabe. Dagegen kommen in Leuckarts und Peters' Beethoven-Ausgaben sechseinhalb Zeilen, in Peters' Hand- und Schumann-Ausgaben, sowie in Wagners Opern, die bei Schott erschienen sind, sieben Zeilen, in Schumanns Waldszenen, Verlag von Senff, fast acht, im Klavierauszug zum Lohengrin, Verlag von Breitkopf & Härtel, sogar acht Zeilen auf den Quadratzentimeter.....»

Es dürfte den Buchhandel interessieren, welche der Berliner und Breslauer Schulbücher, die Cohn speziell untersucht hat, nach diesem Maßstab als gut bezeichnet werden können. Es sind folgende: Warmholz und Kurths, Fibel, Magdeburg. Wichmann und Lampe, Fibel. Böhme, 1. Stufe des Schreibens. Caesar, Gallischer Krieg, herausgegeben von Fügner. Thukydides, von Widmann. Gesenius, Englisch, von Regel herausgegeben. Koch, Praktisches Englisch. Löschhorn, Geschichte. Knecht, Biblische Geschichte. Fischer, Fibel. Rippenberg, Lesebuch. Missalek, Fibel. Ostermann, Lateinisches Übungsbuch. Herbst, Historisches Hilfsbuch. Lieber und Lüthmann, Mathematik. Mehler, Mathematik. Utescher, Rechenaufgaben. Livius, Verlag von Freytag. Französische und englische Schriftsteller, Verlag von Freytag. Cicero, Verlag von Teubner. Horaz, Verlag von Berthes.

Die Berechtigung der Cohnschen Vorschläge ist, so weit sie Fibern, Lesebücher, Klassikerausgaben für die Schule betreffen, gewiß anzuerkennen, obgleich selbst hier die Preisfrage nicht so nebensächlich ist, wie er meint; wenn er glaubt, daß zum Beispiel die im Auftrage des Unterrichtsministeriums in Preußen herausgegebenen Regeln und Wörterverzeichnisse für die deutsche Rechtschreibung (Berlin 1902, Weidmannsche Buchhandlung), die jetzt 15 M kosten, für 5 M mehr nach dem Wunsche Cohns gedruckt werden können, so ist das ein Irrtum. In bezug auf die Ansicht Cohns, daß auch Werke wie Duden, Orthographisches Wörterbuch, Lexika und sogar Logarithmentafeln, Atlanten und Partituren nach dem Schema der zwei sichtbaren Zeilen hergestellt werden sollen, ist nur das vorher bereits Gesagte zu wiederholen: aus technischen und praktischen Gründen ist dies unmöglich! Was auf der einen Seite vielleicht gewonnen wird, geht auf der andern Seite durch vermehrte Anstrengung infolge von Unübersichtlichkeit und Unhandlichkeit

im Gebrauch reichlich wieder verloren, abgesehen ganz von der pekuniären Seite . . .

In bezug auf das Papier stellt Cohn die Forderung, daß gleichmäßig dickes, höchstens 0,075 mm dünnes weißes Papier mit möglichst wenig beigemengtem Holzstoff, satiniert und gepreßt und ohne Glanz, verwendet wird. Die Hygieniker sind sich übrigens in dieser Hinsicht nicht einig; von anderer Seite wird wegen des großen Kontrastes von Schwarz und Weiß gelbliches oder bläuliches Papier empfohlen. »In den letzten Jahren«, sagt der Verfasser, »hat sich bei den gelesenen deutschen Familienblättern ('Gartenlaube, Woche, Illustrierte Zeitung, Daheim usw.) die Unsitte, die aus Amerika kam, geltend gemacht, das Papier mit solchem Spedganz zu versehen, daß man namentlich bei Lampenlicht nicht weiß, wie man das Blatt drehen soll, um nicht durch die Blendung im Lesen gestört zu werden. Wie jeder glänzende Reflex, so ermüdet natürlich auch das glänzende Papier schnell das Auge. Schneller fand, daß die Erkennbarkeit des Drucks merklich schlechter wurde, wenn er das Blatt so drehte, daß der Glanz ins Auge fiel; er las dabei Schrift, die er sonst bis 110 cm sah, nur noch bis 85 cm. Man kann freilich durch Drehung des Blattes den Glanz abhalten, aber einmal ist es unbequem, immer auf solche Nebensachen achten zu müssen, andererseits muß man dann den Blick oft schräg auf die Richtung des Blattes halten, wobei die Buchstaben undeutlicher und kleiner erscheinen.« Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Buchdrucker und Verleger hier unter einem Zwange stehen. Bei der eminenten Entwicklung der Illustration, die heute fast ganz auf Autotypie beruht, mußten auch die illustrierten Zeitschriften wohl oder übel folgen. Die dadurch hervorgerufene Zurückdrängung des Holzschnitts — hat doch selbst der Herausgeber der bekannten Zeitschriften »Moderne Kunst« und »Zur guten Stunde«, Bong, einen großen Teil seiner Holzschneider entlassen müssen — ist bedauerlich, aber nicht zu ändern. Die Autotypie verlangt vorläufig noch Kunst- und Druckpapier, und die Erfindungen auf diesem Gebiete, die sich auf Verbesserung der Zurichtung, wie z. B. das Dr. Albertsche Reliefverfahren, beziehen und auf diesem Wege die Glätte des Papiers vermeiden wollen, dürfen noch nicht als endgültige Lösung der Frage gelten. Scherl hat allerdings im »Tag« die Autotypie-Illustration unter Verwendung eines groben Netzes eingeführt, aber es sind dies doch immer nur relativ befriedigende Leistungen, die in besseren periodischen Zeitschriften, wie den obengenannten, nicht zu verwenden sind. Nun könnte jemand nicht mit Unrecht behaupten, daß die Illustrationswut, die aus Amerika gekommen ist und die nur zu häufig, wenigstens bei der Tagespresse, recht zweifelhaften Gelüsten des Publikums zu fröhnen sucht, überhaupt überflüssig ist und am besten ganz wieder über Bord geworfen werden müßte. Es darf aber doch nicht vergessen werden, daß die photomechanischen Reproduktionsverfahren, allen voran die Autotypie, auch ganz wesentliche Kulturfaktoren geworden sind. Die teuren und umständlichen Holzschnittreproduktionen — deren künstlerische Qualität ja allerdings vielfach höher steht — sind durch die im wesentlichen mechanische Reproduktion ersetzt und diese ermöglicht eine naturgetreue Wiedergabe jeglicher Originale. Darin liegt ein ganz bedeutsamer Fortschritt, dessen Nutzbarkeit z. B. für die Naturwissenschaften erst im Anfang der Entwicklung steht. Man möchte doch die moderne Autotypie-Illustration unserer Zeitschriften nicht mehr missen und kann sie auch nicht mehr entbehren. Wenn sie sich aber schon Heimatrecht erworben hat, so ist es immer besser, daß sie auch technisch so verarbeitet wird, wie sie zur besten Wirkung kommt, und das kann vorläufig nur auf Kunst- oder stark satiniertem Papier geschehen. Der Vorwurf, den Cohn